

Psychologische Grundlagen der Ökonomie

Eine Serie der NZZ

G. S. Das ökonomische Menschenbild ist durch perfekte Rationalität und das Streben nach Eigennutz geprägt. Oft wird dieses Menschenbild bewusst oder aus Unkenntnis als normativ fehlinterpretiert und entsprechend kritisiert. Dabei handelt es sich bei diesem Menschenbild lediglich um eine Arbeitshypothese, mit der sich viele Vorgänge in Wirtschaft und Gesellschaft hervorragend erklären lassen. Jedenfalls war dieser ökonomische Ansatz in der Vergangenheit so erfolgreich, dass er viele andere sozialwissenschaftliche Forschungsbereiche beeinflusst und befruchtet hat, von der Politikwissenschaft bis zur Jurisprudenz, von der Soziologie bis zur Sozialpsychologie. Umgekehrt bemüht sich die Ökonomie seit längerem, ihr Menschenbild zu erweitern, zu verfeinern und realitätsnäher zu gestalten, indem sie sozialwissenschaftliche Erkenntnisse aufnimmt und einbaut. Dieser neuen Strömung in der Ökonomie, vielleicht der derzeit wichtigsten überhaupt, widmet die NZZ eine von prominenten Ökonomen aus dem In- und Ausland bestrittene Artikelserie, die mit dem vorliegenden Überblicksartikel ihren Anfang nimmt. Sie wird Themen wie Emotion, Glück, Motivation, Bestrafung, Belohnung oder Lernen im wirtschaftswissenschaftlichen Kontext behandeln, also die Bedeutung dieser Kategorien für das Verständnis wirtschaftlichen Handelns und ihre ökonomische Interpretation zum Gegenstand haben. Die Artikel, von denen ein Teil in ausführlicher Form im Juli an den Europäischen Wissenschaftstagen in Steyr (Österreich) als Referate präsentiert werden soll, werden in den nächsten Monaten in loser Reihenfolge im laufenden Wirtschaftsteil sowie auf den Sonderseiten «Themen und Thesen» und «Fokus» erscheinen.